

THEMENSCHWERPUNKT „META-EVALUATION“

Zeitschrift für Evaluation | 22. Jahrgang | 2023
Heft 1 | S. 55-75 | <https://doi.org/10.31244/zfe.2023.01.04> |
© 2023 Waxmann

Die Evaluierung einer Evaluierung als Beobachtung zweiter Ordnung

Eine Metaevaluation der internen Akkreditierung von Studienprogrammen an einer systemakkreditierten Hochschule

Christopher Banditt¹ | Margit Reimann¹ | Juliane Wawrzynek¹

Zusammenfassung: Eine Metaevaluation wird gemeinhin als „Evaluation einer Evaluation“ verstanden. Dass sich auch die Akkreditierung von Studienprogrammen metaevaluieren lässt, wenn ihr ein evaluativer Ansatz immanent ist, wird im Beitrag gezeigt. Die hier vorgenommene Darstellung eines Ansatzes zur Metaevaluation der internen Programmakkreditierung an einer systemakkreditierten Hochschule geht den entsprechenden konzeptionellen Implikationen nach. Hierzu zählt die Aufstellung von Kriterien zur Bestimmung der Qualität von Akkreditierung und die Erhebung geeigneter Informationsbestände zu ihrer Bewertung. An die Vorstellung der Ziele, des Designs und der Operationalisierung der Metaevaluation schließt sich ein Ausblick auf deren Durchführung an. Eine abschließende Bewertung widmet sich der Frage nach der Tauglichkeit des hier präsentierten Konzepts zur Bewertung eines internen Akkreditierungsverfahrens und nach dem Mehrwert im organisationalen Gefüge einer systemakkreditierten Hochschule.

Schlagwörter: Programmakkreditierung, Studiengangevaluation, Qualität von Akkreditierung, Metaevaluation

The Evaluation of an Evaluation as a Second-order Observation

A Meta-Evaluation of the Internal Accreditation of Study Programs at a System-accredited University

Abstract: A meta-evaluation is commonly understood as an “evaluation of an evaluation”. The article shows that the accreditation of study programs can also be meta-evaluated if an evaluative approach is inherent in it. The presentation of an approach for meta-evaluation of internal

¹ Universität Potsdam

program accreditation at a system-accredited university pursues the corresponding conceptual implications. These include the establishment of criteria for determining the quality of accreditation and the collection of appropriate information resources for its evaluation. The presentation of the goals, the design and the operationalization of the meta-evaluation is followed by an outlook on its implementation. A final conclusion is devoted to the question of the suitability of the concept presented here for the evaluation of an internal accreditation process and the added value in the organizational structure of a system-accredited university.

Keywords: Program Accreditation, Study Program Evaluation, Quality of Accreditation, Meta-Evaluation

Die Diskussion um das Verhältnis von Akkreditierung und Evaluation kann bereits auf eine gewisse Geschichte zurückblicken. Bei der Akkreditierung von hochschulischen Studiengängen geht es als Mindestanforderung um die Überprüfung und schließlich Zertifizierung der Einhaltung übergeordneter Verordnungen und Regularien wie auch fachlich-inhaltlicher Mindeststandards. Bei der Evaluation von Studienprogrammen ist hingegen das zentrale Bestreben, Stärken und Schwächen sowie Weiterentwicklungspotenziale zu identifizieren. Bei allen Unterschieden ist dennoch beiden Verfahren ihre übergeordnete Zielstellung gemein: die Qualitätsbewertung. Bevor sich der vorliegende Beitrag der Frage widmet, wie die Metaevaluation von Akkreditierung aussehen kann, gilt es zunächst, das mögliche Zusammenspiel von Akkreditierung und Evaluation überblicksartig zu rekapitulieren.

Mit der Implementierung des Akkreditierungswesens in Deutschland Ende der 1990er-/Anfang der 2000er-Jahre sollte zum einen den Hochschulen eine größere Autonomie und Freiheit von staatlicher Reglementierung bei der Einführung und Umsetzung der neuen Bachelor- und Masterprogramme gegeben werden. Zum anderen stand und steht dahinter die Intention, dass diese Form der ‚Studiengangbeglaubigung‘, ganz im Sinne der Bologna-Reform, die internationale Vergleichbarkeit gewährleistet und die Einhaltung von Qualitätsstandards in den Studienprogrammen transparent macht. Die Evaluation von Lehre und Studium, die schon in den 1990er-Jahren in Deutschland Verbreitung gefunden hatte, stellt ihrerseits wesentlich stärker auf Qualitätsentwicklung und -verbesserung ab (vgl. Serrano-Velarde 2008: 113, 123), wengleich auch sie Kontroll- und Legitimationseffekte generieren soll. Obwohl die Einführung und Ausgestaltung der Akkreditierung organisatorisch und methodisch die zuvor etablierte Evaluation von Studiengängen nachahmte (vgl. ebenda: S. 112–136), ist eine mögliche Verbindung von Akkreditierung und Evaluation anfänglich kontrovers bis ablehnend diskutiert worden (vgl. z.B. Hochschulrektorenkonferenz 2005). Bei einer Vermischung beider Verfahren sind Zielkonflikte befürchtet worden, insbesondere da Akkreditierung eine externe Teilöffentlichkeit über die Gewährleistung von außen vorgegebener Prüf- und Bewertungskriterien informiert, während Evaluation ihre Schwerpunkte offener setzt und eher die evaluierte Institution selbst

adressiert. Zudem ist für die jeweils anzustuernden Ergebnisse, einerseits Zertifizierung von Qualität und andererseits Verbesserung von Qualität, eine verfahrensmäßige Trennung als sinnvoll angesehen worden.

Jedoch gab es bereits zu dieser Zeit auch die Lesart, dass „Evaluation und Akkreditierung als zwei Seiten ein- und derselben Medaille zu betrachten“ seien, wonach nur akkreditiert werden könne, „was vorher in seiner Wertigkeit geprüft, also evaluiert wurde“ (Heimer/Schneider 2000: 470). Angesichts großer Gemeinsamkeiten und Überschneidungen ist eine strikte Trennung beider Verfahren als wenig plausibel erachtet worden (vgl. z.B. Reil 2004). Die Gemeinsamkeiten beziehen sich nicht allein auf die zentrale Zielstellung in Form der Qualitätsbewertung. Sie liegen daneben auch in den Grundprämissen, wie Transparenz und Fairness, und bei der Durchführung beider Verfahren. So finden gleiche oder ähnliche methodische Ansätze Anwendung und es werden dieselben Daten- und Quellengrundlagen verwendet (vgl. Kromrey 2005; Hämläinen 2003: 292; Wolter/Kerst 2008: 150). Zwar artikuliert sich eine mitunter bis heute anhaltende Kritik an den regelmäßig durchzuführenden Programmakkreditierungen als zu teuer, zu aufwendig, zu bürokratisch. Gleichwohl wird auch kritikerseitig eine große Kongruenz insbesondere der Reakkreditierung – also der nach einem bestimmten Turnus zu wiederholenden Zertifizierung – mit der Studiengevaluation konzediert (vgl. Winter 2007: 118).

1. Evaluative Akkreditierung

Mit der fortschreitenden Etablierung umfassenderer Qualitätsmanagementsysteme, also mit der „Zusammenfassung sämtlicher qualitätsbezogener Maßnahmen und Prozesse an einer Hochschule im Rahmen eines integrierten Systems“ (Wissenschaftsrat 2012: 26), wurden die Barrieren zwischen der Durchführung von Studienprogrammevaluationen und -akkreditierungen weiter abgebaut. Die Einführung der Systemakkreditierung, die ab den 2010er-Jahren für etliche deutsche Hochschulen ausgesprochen worden ist, verstärkte diesen Prozess. An systemakkreditierten Hochschulen werden Studienprogramme nicht mehr extern durch Agenturen und deren Gutachtergruppen akkreditiert, sondern intern, eingebettet in das hierfür zertifizierte Qualitätsmanagementsystem der jeweiligen Hochschule. Nicht allein, aber gerade an systemakkreditierten Hochschulen sind mittlerweile evaluative Akkreditierungsverfahren fest etabliert, die „beide Seiten der Medaille“ verbinden: die Beglaubigung der Einhaltung von Mindeststandards und das Identifizieren von Stärken und Schwächen beziehungsweise Verbesserungsmöglichkeiten (vgl. Beise/Braun 2018: 32f., 36ff.; siehe zudem die Beispiele in Mitterauer/Pohlenz/Harris-Huermann 2019). Bisweilen werden daher Programmakkreditierungen bereits direkt als Programmevaluationen verstanden (vgl. Schmidt 2015: 61). Ein Akkreditierungsverfahren geht über die bloße Prüfung von Mindeststandards hinaus und kann dann als evaluativ angesehen werden, wenn es Leistungs- und Erfolgsbewertungen durchführt sowie Entwicklungspotenziale ausmacht und Lernprozesse initiiert.

Ein Beispiel ist die interne Programmakkreditierung an der Universität Potsdam, die seit 2012 systemakkreditiert ist. Das für sämtliche Studienprogramme der Universität zur Anwendung kommende Verfahren kann als ein recht konventionelles internes Verfahren angesehen werden, das mehrstufig organisiert ist und damit Anleihen bei klassischen Programmevaluationen nimmt (vgl. Serrano-Velarde 2008: 125). Am Anfang steht die Selbstauskunft des Studienfachs, es folgt die Auswertung quantitativen und qualitativen Datenmaterials zum Studienprogramm, ein ‚peer review‘ findet über den Einbezug externer Gutachten statt und am Ende kommt es zur Akkreditierungsentscheid einer internen und zu diesem Zweck gebildeten Kommission (vgl. Mauermeister/Reimann 2017). Das Verfahren bleibt beim Überprüfen bestimmter Vorgaben nicht stehen, sondern soll zugleich die Verbesserung der Qualität der Studienprogramme vorantreiben. Diese Gemengelage bündelt sich wie in einem Brennglas in den von der Internen Akkreditierungskommission ausgesprochenen Empfehlungen und Auflagen. Während letztere als ‚*must haves*‘ auf die Einhaltung von Regularien und Mindeststandards abstellen, sind es die Empfehlungen, die als ‚*nice to haves*‘ die Qualitätsentwicklung und Potenziale adressieren. Gerade das Zusammenspiel von ‚*must haves*‘ und ‚*nice to haves*‘ als Ergebnis eines entsprechenden Verfahrens zur Studiengangbewertung bildet das Kerncharakteristikum der evaluativen Akkreditierung.

Im Jahr 2021 ist an der Universität Potsdam die Evaluation des internen Akkreditierungsverfahrens initiiert worden, deren Konzeption und Operationalisierung im vorliegenden Beitrag vorgestellt wird. Indem die interne Programmakkreditierung an der Universität Potsdam eine evaluative Ausrichtung aufweist, lässt sich bei ihrer Bewertung von der „Evaluation einer Evaluation“ sprechen – bekanntlich die Minimaldefinition für eine Metaevaluation (z.B. Stufflebeam 2001: 183). Im Folgenden soll der Fragestellung nachgegangen werden, welches konzeptionelle und methodische Design die Metaevaluation der internen Akkreditierung hat und wie damit die Qualität des Verfahrens bewertet wird.

2. Grundlegendes Design der Metaevaluation

Mit der Systemakkreditierung ist die Universität Potsdam 2012 in den Stand versetzt worden, ihre Studienprogramme intern zu akkreditieren. Die ersten internen Akkreditierungsentscheidungen wurden 2013 ausgesprochen. Das Qualitätsmanagementsystem ist 2019 erneut positiv zertifiziert, also reakkreditiert worden. Im Zeitverlauf verschob sich in den internen Akkreditierungsverfahren das Gewicht sukzessive von der Überprüfung der Einhaltung der Rahmenvorgaben hin zu einer Bewertung, die stärker die Weiterentwicklung in den Studiengängen adressiert. Dies ist kaum verwunderlich vor dem Hintergrund, dass angesichts der – vormals sechs Jahre, heute acht Jahre betragenden – Akkreditierungsfristen die Studiengänge mittlerweile zu meist reakkreditiert werden. In aller Regel erfolgte die Umsetzung der geforderten Mindeststandards im ersten Akkreditierungsturnus, so dass die Fokuspunkte nun

weit weniger auf der formalen Regelkonformität liegen (müssen) als noch bei den Erstakkreditierungen. Dieser Übergang zur Reakkreditierung als Hauptform der internen Programmakkreditierung markierte einen geeigneten Zeitpunkt, um bisherige Verfahrensabläufe zu evaluieren. Hiermit sollten, erstens, Erkenntnisse über die interne Programmakkreditierung generiert werden, um, zweitens, darauf aufbauend die Erreichung der in das Akkreditierungsverfahren gesetzten Ziele zu kontrollieren. Und, drittens, sollten damit Anpassungs- und Verbesserungsmöglichkeiten für das interne Akkreditierungsverfahren *in toto* identifiziert werden.

Hinsichtlich der Konzeption der Metaevaluation des internen Akkreditierungsverfahrens an der Universität Potsdam stellten sich zunächst einige grundsätzliche Fragen. Analog zu klassischen Evaluationen werden formative, summative oder konkurrierende Metaevaluationen unterschieden. Während formative Metaevaluationen den Fokus auf die Verbesserung und Weiterentwicklung von laufenden Evaluationsprozessen legen, identifizieren summative Metaevaluationen die Stärken und Schwächen von abgeschlossenen Evaluationsmaßnahmen; konkurrierende Metaevaluationen werden gleichzeitig zu den durchgeführten Evaluationen umgesetzt und vereinen sowohl formative als auch summative Zwecke (vgl. Hanssen/Lawrenz/Dunet 2008; Jacob/Affodegon 2015). Bei den internen Programmakkreditierungen an der Universität Potsdam handelt es sich um kein abgeschlossenes Evaluationsprogramm, vielmehr werden sie kontinuierlich weiterbetrieben. Insofern ist die Metaevaluation, die bildlich gesprochen ‚am lebenden Objekt‘ stattfindet, als formative Metaevaluation zu charakterisieren. Indem sie zur Weiterentwicklung genutzt werden soll, wohnt ihr zugleich, wie faktisch allen Metaevaluationen, die Veränderungen anstoßen, ein leichtes summatives beziehungsweise ‚rückblickendes‘ Moment inne. So wurde entschieden, alle intern durchgeführten Programmakkreditierungen von 2018 bis 2021 als Datengrundlage einzubeziehen. In diesem Zeitraum wurden 39 Akkreditierungsverfahren durchgeführt. Da teilweise fachlich nahe Studienprogramme und -abschlüsse in Clusterverfahren gemeinsam akkreditiert wurden, liegt die Zahl der akkreditierten Studiengänge höher; für insgesamt 36 Lehramts- und 44 Nichtlehramtsstudiengänge ist in den vier Jahren die interne Akkreditierung erfolgt.

Die Durchführung von Metaevaluationen ist sowohl extern durch Außenstehende als auch intern durch die Organisation, die die zu bewertende Evaluation verantwortet, möglich. Bei einer Personalunion von Evaluator(inn)en (respektive Akkreditierer(inne)n) und Metaevaluator(inn)en wird von einer internen Selbstevaluation gesprochen. Gemeinhin wird externen Begutachter(inne)n eine größere Unabhängigkeit sowie Professionalität zugeschrieben und bei internen Metaevaluationen auf die geringere Distanz der Bewertungsgruppe zu ‚ihrem‘ Evaluandum hingewiesen. Bei der Entscheidung für eine externe oder interne Metaevaluation ist zudem der Aufwand zu beachten, der sowohl monetär als auch zeitlich unterschiedliche Ressourcen bindet sowie unterschiedliche Arbeitsleistungen erfordert, wobei dies in einem angemessenen Verhältnis zum Nutzen der Metaevaluation stehen sollte (vgl. Beck 2016: 13ff., 51). Für die hier anzuzeigende Metaevaluation an der Universität Potsdam wurde sich für eine interne Selbstevaluation durch das Akkreditierungsteam entschieden, das heißt durch

diejenigen Mitarbeiter(innen), die auch die Verfahren der internen Programmakkreditierung durchführen. Das Akkreditierungsteam ist im Bereich Hochschulstudien am Zentrum für Qualitätsentwicklung in Lehre und Studium (ZfQ), einer Stabsstelle des Präsidiums, verortet.

Gründe für die Durchführung als interne Selbstevaluation waren vor allem die tiefe und detaillierte Kenntnis der Akkreditierungsabläufe an der Universität Potsdam durch das Akkreditierungsteam. Somit konnten dessen Sachkenntnisse und Erfahrungswissen in die Konzeption und Umsetzung der Metaevaluation einfließen. Ferner war sie auf diesem Weg schneller realisierbar und der Arbeitsaufwand ließ sich effektiver in die inneren Abläufe der Universität integrieren. Daneben ist das Akkreditierungsteam sehr gut mit dem organisationalen Gefüge vertraut und kennt die Beteiligten an den internen Akkreditierungsverfahren. Innerhalb der verankerten Strukturen finden kontinuierliche Aushandlungs- und Kommunikationsprozesse zwischen den Personen und Tätigkeitsbereichen teilweise auch innerhalb der Akkreditierungszeiträume und nicht nur während der zeitlich begrenzten internen Akkreditierungsverfahren statt.

Bei einer internen Selbstevaluation gibt es freilich Besonderheiten zu berücksichtigen hinsichtlich der Doppelrolle von Evaluierenden und Evaluierten, also des Akkreditierungsteams. Sie kann Auswirkungen auf den Arbeitsalltag, die Konzeption der Erhebungsinstrumente, die Weiterentwicklung des Verfahrens sowie die eigene Weiterqualifizierung des Akkreditierungsteams haben (vgl. Müller-Kohlenberg/Beywl 2003: 65f.). Um der doppelten Rolle gerecht zu werden, waren die etablierten Standards für Selbstevaluationen handlungsleitend. Zu nennen sind insbesondere das Erfordernis der Ergebnisoffenheit des Prozesses, die notwendige Unabhängigkeit des Akkreditierungs- respektive Evaluationsteams und entsprechende Gestaltungsspielräume, um Weiterentwicklungen zu ermöglichen. Ebenfalls zu beachten war das Gebot zur Transparenz, das auch die Informationsweitergabe und Veröffentlichung von Ergebnissen aus der Metaevaluation miteinschließt (vgl. DeGEval 2004: 7f.).

3. Bewertungskriterien der Metaevaluation und Qualität von Akkreditierung

Stufflebeam (1978, 2001) führt an, dass für die Konzeptionierung und Umsetzung von Metaevaluationen eine Orientierung an den Kriterien für die Durchführung von Evaluationen zu beachten ist. In diesem Sinne wurden die Durchführungsstandards der Akkreditierung zu Bewertungskriterien für die Metaevaluation. Im deutschsprachigen Raum sind für Evaluation die von der Gesellschaft für Evaluation e.V. (DeGEval) veröffentlichten Evaluationsstandards – die ursprünglich in den USA entwickelten Standards des Joint Committee on Standards for Educational Evaluation (JCSEE) adaptiert und weiterentwickelt haben – maßgeblich. Sie beschreiben Prinzipien, die an die Nützlichkeit, die Durchführbarkeit, die Fairness und die Genauigkeit von Evaluationen gestellt werden (DeGEval 2016) und bilden folglich übergreifende Qualitätsan-

sprüche auch an evaluative Akkreditierungen. Nicht alle der insgesamt 25 DeGEval-Einzelstandards² sind jedoch zwingend für jede Evaluationsdurchführung verbindlich (vgl. Stockmann 2007: 69). Gleichwohl wurde bei der Entwicklung der Bewertungskriterien für die Metaevaluation auf den Großteil der DeGEval-Durchführungsstandards recurriert. Dies erfolgte wissens- und erfahrungsbasiert durch das Akkreditierungsteam; nach Stockmann (2016: 44) sind die Evaluator(inn)en diejenigen, die „am besten wissen sollte[n], nach welchen Kriterien ein bestimmtes Programm zu beurteilen ist“. Die auf den DeGEval-Standards basierenden Metaevaluationskriterien wurden konkretisiert anhand der Erfahrungen und des Wissens des Akkreditierungsteams, was Qualität von Akkreditierungen ausmacht. Mit diesem kombinierten Ansatz wurden Bewertungskriterien aufgestellt, die sich einem ‚äußeren‘ und ‚inneren‘ Akkreditierungsverfahren zuordnen ließen. Damit sollten die Hauptfragen der Metaevaluation, die sich zum einen der Durchführung und zum anderen dem inhaltlichen Gehalt der Akkreditierungsverfahren widmen, beantwortet werden.

Das ‚äußere‘ Verfahren wird eher durch formale Parameter bestimmt, die der internen Programmakkreditierung ihren Rahmen geben und im Qualitätsmanagementsystem der Hochschule verankert und dokumentiert sind. Zugleich sind die Stakeholder über das Verfahren informiert. Mithin ist die Transparenz des Verfahrens und dessen Nachvollziehbarkeit anhand objektiver Kriterien eine wichtige Bewertungsgrundlage für die Qualität der internen Akkreditierungen (vgl. DeGEval-Standards N1, F1, G1). Neben den Informationen über Ablauf, Dauer sowie Zuständigkeiten sind auch die Informationen über Inhalte, Datengrundlagen und die Zielstellung eines Verfahrens zu berücksichtigen (vgl. DeGEval-Standards N2, G3, G4). Ein wichtiges Kriterium ist ferner die Möglichkeit der jeweiligen Stakeholder – insbesondere der Fach- und Studierendenvertreter(innen) der Studiengänge –, ins Programmakkreditierungsverfahren einbezogen zu werden und dort eigene Akzente setzen zu können (vgl. DeGEval-Standards N1, N2, D2). Dabei gilt auch, dass der Aufwand sowohl für die Stakeholder als auch für die Akkreditierer(innen) selbst, sprich diejenigen, die die Akkreditierung durchführen, angemessen sein sollte (vgl. DeGEval-Standards D1, D3). Ein weiterer wichtiger Aspekt zur Beschreibung des ‚äußeren‘ Verfahrens ist das Prinzip der Vergleichbarkeit. Demgemäß ist es erforderlich, dass alle hochschulinternen Akkreditierungen der Studiengänge nach gleichen Kriterien und mit denselben Standards durchgeführt werden (vgl. DeGEval-Standards D2, F3). Die Ergebnisse der jeweiligen Akkreditierungsverfahren sind darüber hinaus zu dokumentieren und den Stakeholdern sowie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (vgl. DeGEval-Standards N6, F5, G9).

Das ‚innere‘ Verfahren, also die inhaltliche Ausgestaltung, ist davon geprägt, dass die Einhaltung der übergeordneten Regelungen und Kriterien zur Durchführung von Studiengängen überprüft wird. Es mündet schließlich in die Zertifizierung des jeweiligen Studiengangs in Form der Verleihung des Akkreditierungssiegels.³ Sowohl beim

2 Die jeweiligen Einzelstandards werden den vier Grundprinzipien Nützlichkeit (N), Durchführbarkeit (D), Fairness (F) und Genauigkeit (G) zugeordnet.

3 Hochschulexterne Rahmenordnungen sind beispielsweise die Standards und Leitlinien für die Quali-

Part der Vorgabenüberprüfung als auch beim evaluativen Teil des Verfahrens ist methodische Akkuratess e unabdingbar. Dies beinhaltet das Heranziehen geeigneter und auf den Bewertungsgegenstand bezogener Daten- und Quellengrundlagen sowie deren korrekte Auswertung und Analyse (vgl. DeGEval-Standards N4, G2, G5, G6, G7, G8). Die methodische Sorgfalt geht Hand in Hand mit einer objektiven Durchführung des Verfahrens, die die systematische Reproduzierbarkeit der Akkreditierungsberichte und -ergebnisse ermöglicht (vgl. DeGEval-Standards N3, N5, D2, F3). Die Akkreditierungsberichte sollen nachvollziehbar und verständlich die Ergebnisse der internen Programmakkreditierung dokumentieren, die Stärken und Schwächen eines Studienprogramms aufzeigen (vgl. DeGEval-Standards N6, F3) und die Basis für den jeweiligen Akkreditierungsentscheid legen. Während Verstöße gegen gültige Rahmenordnungen zum Gegenstand obligatorisch zu erfüllender Auflagen werden, adressieren die ausgesprochenen Empfehlungen, die keinen verpflichtenden Charakter haben, mögliche Weiterentwicklungspotenziale im Studienprogramm. Dies verweist auf ein kardinales Gütekriterium von evaluativen Akkreditierungsverfahren: dass sie neben der Qualitätssicherung auch die Qualitätsentwicklung in Studiengängen vorantreiben (vgl. DeGEval-Standard N8). In diesem Sinne konstatiert der Wissenschaftsrat (2012: 43), dass Akkreditierungsverfahren kein Selbstzweck seien; vielmehr „müssen [sie] stets der Erhaltung und Verbesserung von Qualität dienen und sind an der Erreichung dieses Ziels zu messen“.⁴ Demnach bemisst sich die Qualität evaluativer Akkreditierungsverfahren zu einem Gutteil anhand ihrer Wirksamkeit, Impulse zur Weiterentwicklung von Studienprogrammen zu setzen. Diese Wirksamkeit zu bewerten, ist Inhalt und Aufgabe der Metaevaluation.

4. Operationalisierung der Metaevaluation

Die bereits angeführte Definition von Metaevaluation als „Evaluation einer Evaluation“ konkretisiert Stufflebeam (1978: 22) wie folgt: „Meta Evaluation is: *the process of delineating, obtaining, and using descriptive and judgmental information about the technical adequacy, utility, ethics, and practicality of an evaluation in order to guide the evaluation and publicly report its strengths and weaknesses.*“ Mit dieser Betonung des Prozesshaften werden die Arbeitsschritte von Metaevaluationen in den Fokus gerückt, die etwa von der Datenerhebung über deren Auswertung bis hin zur Ableitung von Bewertungen über eine Evaluationsmaßnahme reichen. Eine modellhafte Übersicht über einzelne Aufgaben im Verlauf einer Metaevaluation enthält Tabelle 1; gleichwohl sind

tätssicherung im Europäischen Hochschulraum (Hochschulrektorenkonferenz 2015) und die Musterrechtsverordnung der Kultusministerkonferenz, die für das Land Brandenburg ihre Konkretisierung in der Verordnung zur Regelung der Studienakkreditierung (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur 2019) erfahren hat. An der Universität Potsdam selbst ist vor allem die allgemeine Ordnung für die Bachelor- und Masterstudiengänge (Universität Potsdam 2020) maßgeblich.

4 Auch der deutsche Akkreditierungsrat (2013: 2) weist darauf hin, dass mit der Programmakkreditierung neben der „Einhaltung formaler Vorgaben“ auch die „Qualität der Studiengänge“ überprüft wird.

Abweichungen von der vorgeschlagenen Chronologie möglich und nicht alle dieser Aufgaben zwingend umzusetzen.

Tabelle 1: Aufgaben im Verlauf einer Metaevaluation⁵

Aufgabe (Nr.)	Beschreibung der Aufgabe
1	Stakeholder der Metaevaluation ermitteln und Kontakt herstellen
2	Metaevaluationsteam mit einem oder mehreren qualifizierten Evaluator(inn)en besetzen
3	Fragestellungen der Metaevaluation definieren
4	Auf Standards, Prinzipien und/oder Kriterien einigen, anhand derer die Evaluation beurteilt werden soll
5	Vertrag entwickeln, der die Metaevaluation regeln soll
6	Geeignete verfügbare Informationen beschaffen und einsehen
7	Bei Bedarf neue Informationen erheben (z.B. Interviews, Beobachtungen oder Befragungen)
8	Qualitative und quantitative Daten analysieren
9	Einhaltung geeigneter Standards, Prinzipien und/oder Kriterien durch die Evaluation beurteilen
10	Ergebnisse der Metaevaluation durch Berichte, mündliche Präsentationen etc. vermitteln
11	Falls notwendig und durchführbar, die Klientin bzw. den Klienten und andere Stakeholder bei der Interpretation und Anwendung der Ergebnisse unterstützen

Diejenigen Aufgaben, die der Phase der Konzeption und Operationalisierung der Metaevaluation zuzuordnen sind, werden im Folgenden näher ausgeführt, während die Durchführung schließlich in Form eines Ausblicks kurz thematisiert wird. Wie beschrieben wurde das Metaevaluationsteam mit dem Akkreditierungsteam der Universität Potsdam besetzt (Aufgabe 2, Tabelle 1), dessen Mitglieder Evaluationserfahrungen und entsprechende Kompetenzen aus den Akkreditierungsverfahren mitbringen. Als Kern der Metaevaluation ist, wie oben dargelegt, die Frage nach der Qualität der internen Akkreditierungen und den davon ausgehenden Weiterentwicklungsimpulsen festgelegt worden (Aufgabe 3, Tabelle 1), wozu entsprechende Kriterien entwickelt worden sind (Aufgabe 4, Tabelle 1). Da es sich um eine formative interne Selbstevaluation handelt, wurde indes auf den Abschluss eines Vertrags (Aufgabe 5, Tabelle 1) verzichtet.

4.1 Beteiligte Stakeholder

Weiterhin fiel in die Konzeptionsphase der Metaevaluation die Ermittlung der Stakeholder, die neben dem Akkreditierungsteam an den internen Programmakkreditierungen beteiligt sind (Aufgabe 1, Tabelle 1). Zum einen ist es unerlässlich, deren jeweilige Perspektiven und unterschiedliche Blickwinkel zu eruieren und in die Metaevaluation einzubeziehen. Zum anderen sind sie die Adressaten der Ergebnisse der Metaevaluation. Damit einher geht der Ansatz, die Kommunikation zwischen den Evaluierenden/Akkreditierenden und den weiteren beteiligten Akteur(inn)en zu fördern, die die kriti-

⁵ Tabelle mit sprachlichen Anpassungen nach Stufflebeam (2001: 191) und Beck (2016: 56).

sche Auseinandersetzung mit den durchgeführten Akkreditierungen sowie zugrundeliegenden Qualitätskriterien beinhaltet. Dies mündet im Idealfall in eine höhere Akzeptanz der Programmakkreditierungen, was bereits an dieser Stelle dazu beiträgt, dass sich „Meta-Evaluationen lohnen“ (Beck 2016: 53; vgl. auch Scriven 2009; Sturges 2016).

Als eine Akteursgruppe sind die jeweiligen Qualitätsmanagementbeauftragten der sechs Fakultäten identifiziert worden (eine Übersicht der Stakeholder findet sich in Tabelle 2). Innerhalb des dezentral gegliederten Qualitätsmanagementsystems der Universität Potsdam, in dem jede Fakultät eigene organisationale und inhaltliche Spielräume besitzt, bilden die Qualitätsmanagementbeauftragten eine wichtige Schnittstelle zum zentral angesiedelten Akkreditierungsteam. Die Qualitätsmanagementbeauftragten sind an allen internen Programmakkreditierungen ihrer Fakultäten direkt beteiligt, indem sie die Fächer von der Vor- bis zur Nachbereitung der Verfahren organisatorisch und inhaltlich begleiten. In diesem Zuge sind zugleich die Studiengangverantwortlichen beziehungsweise Fachvertreter(innen) zu nennen, die in den einzelnen Verfahren von der Einreichung des Selbstberichts des Fachs über die gemeinsame Auswahl externer Gutachter(innen) und das Fachgespräch mit dem Akkreditierungsteam, bis hin zu der Teilnahme an der Internen Akkreditierungskommission und schließlich der Auflagenerfüllung beteiligt sind. Analog dazu sind ebenfalls die studentischen Vertreter(innen) eines Studienganges involviert, indem sie mitunter den Selbstbericht mitverfassen, am inhaltlichen Austausch mit dem Akkreditierungsteam sowie in der Internen Akkreditierungskommission teilnehmen. In der Internen Akkreditierungskommission sind die Studiendekan(inn)e(n) der Fakultäten und studentische Mitglieder abstimmungsberechtigt. Sie fällen die berichts-basierten Akkreditierungsentscheidungen und sprechen zumeist auf Vorschlägen vom Akkreditierungsteam beruhende Empfehlungen und Auflagen aus. Auch die Mitglieder der Internen Akkreditierungskommission sind als Stakeholder in die Metaevaluation einbezogen worden. Dies gilt gleichfalls für die externen Gutachter(innen), zu denen pro Programmakkreditierung je ein(e) Wissenschafts-, Berufs- und externe(r) studentische(r) Vertreter(in) zählt.

4.2 Verfügbare Informationen

Zur Perzeption der internen Akkreditierungen durch die genannten Stakeholder-Gruppen lagen bereits zu Beginn der Metaevaluation auswertbare Informationen vor (Aufgabe 6, Tabelle 1). Sie beruhten zumeist auf dem Erfahrungswissen des Akkreditierungsteams und speisten sich aus dem Austausch mit den Stakeholdern. Dies konnte beispielsweise Stärken und Schwächen von Studiengängen, die im Rahmen der evaluativen Akkreditierung ausgemacht worden sind, betreffen wie auch Weiterentwicklungsempfehlungen, die Aussagekraft der zur Akkreditierung herangezogenen Quellen oder die methodische Güte ihrer Auswertung. Generell ist das Erfahrungs- und Fachwissen der Mitglieder des Akkreditierungsteams als Informationsreservoir von Bedeutung, ließen sich doch damit schon bestimmte Kriterien für die Metaevaluation in Teilen bewerten. Zuvorderst ist hier das Aufwand-Nutzen-Verhältnis der Programmakkreditierung aus Sicht des Akkreditierungsteams anzuführen. Daneben stehen die Punkte

Ablauf, Standards/Kriterien und Zweck der Akkreditierungsverfahren sowie die entsprechende Dokumentation und die Offenlegung der jeweiligen Ergebnisse.

In der Systemreakkreditierung 2019 ist das Qualitätsmanagementsystem der Universität Potsdam mitsamt seiner Qualitätsregelkreise und des internen Akkreditierungsverfahrens extern begutachtet und zertifiziert worden. Der entsprechende Begutachtungsbericht gab Auskunft über die Beurteilung der Beachtung von Rahmenordnungen und formaler Parameter in den internen Akkreditierungsverfahren. Das ist, wie geschildert, ein notwendiges Erfordernis von Programmakkreditierungen, steht aber eben weniger im Fokus der Metaevaluation des evaluativen Verfahrensteils. Weitere Informationsbestände sind die (Ergebnis-)Berichte aus den Akkreditierungen – Qualitätsprofile genannt –, die Protokolle und Beschlussfassungen der Internen Akkreditierungskommission sowie die dokumentierten Auflagenerfüllungen durch die Studiengänge. Aus diesen Dokumenten ließen sich zielgerichtet Daten extrahieren. Dennoch wurde deutlich, dass allein auf Basis der bereits verfügbaren Informationen viele der von der Metaevaluation adressierten Themenfelder unterbelichtet geblieben wären, was die Erhebung weiterer Daten notwendig machte (Aufgabe 7, Tabelle 1).

4.3 Datenerhebung

Für eine Evaluation von internen Programmakkreditierungen existiert in der Literatur bislang noch kein Erhebungsinstrument für die Befragung der beteiligten Akteursgruppen. Zwar gibt es Modelle und Instrumente zur Messung von Qualitätskultur in höheren Bildungseinrichtungen (vgl. Hildesheim/Sonntag 2020), die sich aber nicht auf die Reflexion der internen Akkreditierung innerhalb einer Universität übertragen ließen.⁶ So wurden im Rahmen der Metaevaluation eigene Instrumente entwickelt, um die an den internen Akkreditierungen beteiligten Stakeholder zu befragen. Es wurde ein Mixed-Methods-Design aus qualitativen und quantitativen Erhebungsinstrumenten genutzt, um einerseits verschiedene Perspektiven und Expertisen auf den Evaluationsgegenstand passgerecht zu erfassen und um andererseits den unterschiedlich großen Befragungsgruppen gerecht zu werden.

Für die Befragung der Qualitätsmanagementbeauftragten, die an exponierter Stelle jede Akkreditierung an ihren jeweiligen Fakultäten begleiten, wurden leitfadengestützte Experteninterviews konzipiert. Auf diesem Wege sollte das breite Erfahrungswissen dieser Gruppe mit der angemessenen Tiefenschärfe erhoben werden. Fernerhin ermöglichte diese Form der Befragung auch ein ‚spontanes Abweichen‘ vom Leitfaden zur Aufnahme bestimmter Aspekte, die in der Leitfragenkonzeption gegebenenfalls zu kurz gekommen waren. Zugleich wurden im Interviewleitfaden vier quantitativ zu beantwortende Skalenfragen aufgenommen, die so auch in die später durchzuführenden standardisierten Erhebungen Eingang fanden, um an diesen Stellen Vergleiche zwischen den befragten Universitätsgruppen zu ermöglichen. Diese Fragen zielten konkret

6 Nichtsdestotrotz sei an dieser Stelle Dr. Christine Hildesheim vom Psychologischen Institut der Universität Heidelberg für die zuvorkommende und schnelle Zurverfügungstellung des Erhebungsinstruments sehr gedankt.

auf die Einschätzung der eigenen Informiertheit über das interne Akkreditierungsverfahren, die Zufriedenheit mit den vom Akkreditierungsteam erarbeiteten Qualitätsprofilen zu den Studiengängen, die Zusammenarbeit mit dem Akkreditierungsteam und die Einschätzung des Akkreditierungsverfahrens insgesamt. Innerhalb dieser Themenfelder fokussierten die Leitfragen spezifische Aspekte, wie etwa die Transparenz und Kommunikation in den Verfahren, die Datengrundlagen der Akkreditierungen, einzelne Bestandteile (beispielsweise externe Gutachten) oder der sich ergebende Nutzen für die Studienprogramme aus den Akkreditierungsergebnissen. Im Interview sollten zudem Weiterentwicklungsmöglichkeiten hinsichtlich verschiedener Aspekte des internen Akkreditierungsverfahrens und dezidierte Anregungen erfragt werden.

Ein unabhängiger Interviewer sollte eingesetzt werden, der fachliches Akkreditierungs-Know-how besaß, aber nicht zum Akkreditierungsteam gehörte. Zudem wurde geplant – und später ebenfalls umgesetzt –, die extern angefertigten anonymisierten Transkripte der Interviews mittels einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse auszuwerten. Ableitungen aus den offen konzipierten qualitativen Interviews mit den Qualitätsmanagementbeauftragten, die Mitte 2021 stattfanden, konnten so in die nachfolgende Entwicklung der überwiegend quantitativ ausgerichteten Befragungen einfließen.

Mehrere Gründe sprachen dafür, die weiteren Gruppen mittels Online-Erhebungen zu befragen: der leichtere Zugang zu den Akteur(inn)en, die einfachere Gewährleistung der Anonymisierung für die Respondent(inn)en sowie die teilweise wesentlich höheren Gruppengrößen und damit verbunden die handhabbarere Auswertung des Datenmaterials. Als Befragungsgruppen wurden die Fachvertreter(innen) sowie die Studierendenvertreter(innen) der Studiengänge, die Mitglieder der Internen Akkreditierungskommission und die externen Gutachter(innen) ausgemacht. Einbezogen werden sollten alle beteiligten Akteur(inn)e(n) an internen Akkreditierungsverfahren der Universität Potsdam zwischen 2018 und 2021. Zeitlich weiter zurückzugehen, hätte die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass bei den Befragten die Erinnerungslücken zu groß sind und dass die Personen, hierbei insbesondere die Studierenden, nicht mehr an der Universität ansässig und somit nur noch schwer zu erreichen sind. Gleichwohl ergab sich mit dem gewählten Zeitraum eine ausreichend große und aussagekräftige Grundgesamtheit. Wie die Interviews mit den Qualitätsmanagementbeauftragten wurden die Online-Befragungen als Vollerhebungen konzipiert.

Für die Gruppe der externen Gutachter(innen) wurde ein kurzer, dezidiert auf die Tätigkeit des *peer review* gerichteter Fragebogen entwickelt. Abgezielt wurde darin hauptsächlich auf die Verständlichkeit der übersandten Dokumente zum Studienprogramm und deren Tauglichkeit als Bewertungsgrundlage, auf die Kommunikation mit dem Akkreditierungsteam wie auch mit dem Fach und den jeweils anderen *peers*, sowie auf mögliche positive oder negative Aspekte hinsichtlich ihrer Tätigkeit als Gutachter(in). Für die weiteren, der Universität angehörenden Stakeholder wurden weitgehend ähnliche Befragungen entwickelt, die einerseits Gruppenvergleiche ermöglichen, andererseits jedoch an entsprechenden Stellen die Gruppenspezifika in den Blick nehmen sollten. Bei den Studierenden- und Fachvertreter(inn)en wurde zudem an wenigen

Stellen in den Fragebögen zwischen Lehramts- und Nichtlehramtsstudiengängen unterschieden, um spezifische Besonderheiten zu berücksichtigen. Des Weiteren waren für die Mitglieder der Internen Akkreditierungskommission, je nachdem, ob als Studiendekan(inn)e(n) oder als studentische Mitglieder, ebenfalls punktuell abweichende Fragen vorgesehen. Befragte, die bereits an mehreren Akkreditierungsverfahren teilgenommen hatten – beispielsweise als Vertreter(in) zweier Studienprogramme oder als Studiendekan(in) und Studiengangverantwortliche(r) in Personalunion – sollten zu ihrem letzten Verfahren befragt werden, nicht zuletzt, um die jeweils ‚frischeren‘ Erinnerungen abzurufen.

Ohne an dieser Stelle die Befragungsinstrumente *en détail* und bis hinunter auf Item-Ebene darzustellen, werden nachfolgend die für die kriteriengeleitete Bewertung der evaluativen Akkreditierung relevanten Themen aus den Online-Erhebungen für die universitätsinternen Stakeholder vorgestellt. Die Fragen sind klassisch zumeist mit einer Beantwortungsmöglichkeit anhand von Ratingskalen, Mehrfachauswahl oder Ja/Nein-Aussagen konstruiert worden. Zugleich wurden zu fast allen Themenfeldern offene Fragen aufgenommen, um den Respondent(inn)en die Möglichkeit zu breiteren Erklärungen für (Un-)Zufriedenheiten sowie zu Anregungen für künftige Weiterentwicklungen zu geben.

Vornehmlich auf das ‚äußere‘ Verfahren gerichtet waren Fragen zur Informiertheit der Stakeholder über das Akkreditierungsverfahren und die genutzten Informationsquellen. Bei den Fach- und Studierendenvertreter(inne)n war zudem der individuelle Informationsstand zu Beginn und am Ende der von ihnen erlebten Programmakkreditierung sowie hinsichtlich einzelner Verfahrensschritte von Interesse. Dies sollte nicht nur die Beurteilung ermöglichen, ob, sondern auch wann gegebenenfalls besser und zielgerichteter informiert werden muss. In eine ähnliche Richtung zielten die Fragebatterien zur Kommunikation und Zusammenarbeit mit dem Akkreditierungsteam und damit verbunden zur Transparenz des Verfahrens und seiner Teilschritte. Daneben sollten die Studiengangverantwortlichen um eine Einschätzung ihres Arbeitsaufwands an verschiedenen Punkten im Akkreditierungsverfahren gebeten werden und um die Beurteilung, inwieweit der Gesamtaufwand in einem angemessenen Verhältnis zum Ergebnis stand. Die Bewertung der Eingebundenheit ins Verfahren von Fach- und Studierendenvertreter(inne)n war gleichsam Teil des Erhebungsinstruments. Analog sollten die Mitglieder der Internen Akkreditierungskommission ihre Partizipations- und Einflussmöglichkeiten einschätzen. Für alle Akteursgruppen innerhalb der Universität sind ausführliche Fragen zur Ergebnisdokumentation in Form des Qualitätsprofils, das das Akkreditierungsteam zu einem jeden zu akkreditierenden Studiengang verfasst, entwickelt worden: zum Umfang, zur Nachvollziehbarkeit und Verständlichkeit wie auch zum inhaltlichen Aufbau.

Auf das ‚innere‘ Verfahren stellten jene Fragen ab, die zur Bewertung bestimmter Inhalte des Qualitätsprofils, wie Dokumentenanalysen oder Auswertungen hochschulstatistischer Kennzahlen und Befragungsdaten, aufforderten. Konkret ging es um deren Nutzen für die Qualitätsentwicklung in den Studiengängen. Wie hilfreich die weiteren Bestandteile der Akkreditierungsverfahren für die Qualitätsentwicklung

waren, wurde ebenfalls in die Befragungen aufgenommen; hierzu zählen die externen Gutachten, die Diskussion in der Internen Akkreditierungskommission und die ausgesprochenen Empfehlungen und Auflagen. Im Fragebogen für die Studiengangverantwortlichen wurde fernerhin die Umsetzbarkeit der Empfehlungen und Auflagen thematisiert. Darüber hinaus sollte nicht nur gefragt werden, ob mit dem Akkreditierungsverfahren Verbesserungspotenziale identifiziert wurden, sondern ob auch bestimmte Entwicklungen tatsächlich initiiert worden sind – und wenn ja, welche. In allen Online-Befragungen für die Universitätsangehörigen wurde die Möglichkeit zur Einschätzung von Stärken und Schwächen des internen Akkreditierungsverfahrens und zur Nennung von Weiterentwicklungsmöglichkeiten gegeben. In Anlehnung an die Taxonomie der Funktionen von Evaluation (vgl. Stockmann 2007: 36–39; Bortz/Döring 2006: 97) ist schließlich noch die Frage aufgenommen worden, wie stark oder schwach die interne Akkreditierung an der Universität Potsdam durch eine Entwicklungs- und eine Kontrollfunktion charakterisiert ist.

Zu konzedieren ist, dass solche Erhebungen ‚lediglich‘ die Perzeption der befragten Stakeholder wiedergeben; so wichtig diese ist, können ihr jedoch Erinnerungsfehler zugrunde liegen oder Antworten werden nach sozialer Erwünschtheit gegeben. Dies ist auch bei Fragen nach den von Akkreditierungsverfahren ausgehenden Impulsen nicht auszuschließen. Die akteursseitig wahrgenommenen beziehungsweise erinnerten Weiterentwicklungen lassen sich allerdings mit anderen Daten abgleichen: Im Nachgang zu jeder internen Akkreditierung an der Universität Potsdam weisen die Studiengangverantwortlichen die Erfüllung der Auflagen und die Beschäftigung mit den Empfehlungen inklusive Begründungen nach. Die Konzeption der Metaevaluation sah vor, aus diesen Dokumenten Daten zu allen im Zeitraum von 2018 bis 2021 verabschiedeten Empfehlungen und Auflagen auf Studienprogrammebene systematisch zu erheben, um sie anhand einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse auszuwerten. In der Forschung ist die Auswertung von Empfehlungen und Auflagen bereits vorgenommen worden: aus Akkreditierungsverfahren (vgl. z.B. Steinhardt/Schneijderberg/Krücken/Baumann 2018; Berg 2018; Pietzonka 2014), aber auch aus anderen Evaluationen (vgl. z.B. Mallwitz/Adler/Benzler 2018). Hieran konnte in der Metaevaluation methodisch angeknüpft werden. Von primärem Interesse waren die Informationen darüber, wie oft welche Art von Empfehlung mit welcher Begründung umgesetzt worden ist oder nicht. Anders als die regel- und vorgabengebundenen Auflagen sind die ausgesprochenen und nur freiwillig umzusetzenden Empfehlungen das Ergebnis des evaluativen Parts der internen Akkreditierungen der Universität Potsdam. Mit ihrer Auswertung lässt sich folglich quantifizieren und analysieren, inwiefern Akkreditierungsverfahren tatsächlich als Impuls für Weiterentwicklungen in den Studiengängen auf- und angenommen werden. Diese ‚*real data*‘ bilden daher das Komplement zu den erhobenen Wahrnehmungen der Stakeholder.

5. Ausblick auf die Durchführung der Metaevaluation

Wenngleich der vorliegende Beitrag die Konzeption der Metaevaluation der internen Akkreditierung an der Universität Potsdam zu beschreiben sucht und das Hauptaugenmerk nicht auf der konkreten Durchführung liegt, soll auf letztere dennoch ein kurzer Ausblick erfolgen. Dem Start der Online-Befragung im März 2022 sind persönliche Vorankündigungen via E-Mail an alle einzuladenden Personen vorausgegangen. Auf diesem Wege wurde zum einen das Ziel der Erhebung näher erläutert und zum anderen sollte das jeweilige Akkreditierungsverfahren, an dem die Eingeladenen beteiligt gewesen waren, wieder in Erinnerung gerufen werden. In Rückantworten auf die Ankündigung wurden von einigen der Stakeholder bereits Unterstützung und ein großes Interesse an der Befragung zum Ausdruck gebracht. Exemplarisch sei aus der Antwort-Mail eines externen Gutachters zitiert, der das Vorhaben persönlich spannend fand und meinte, dass „diese Evaluierung einer Evaluierung aus systemtheoretischer Perspektive als Beobachtung zweiter Ordnung sicher von Interesse ist“. Dass die beteiligten Stakeholder dem Projekt Metaevaluation Relevanz zumaßen, verdeutlichen auch die vergleichsweise hohen Rücklaufquoten bei den Erhebungen. Von den insgesamt 281 zur Online-Befragung Eingeladenen haben, mit einigen Unterschieden zwischen den Gruppen, insgesamt 76 Prozent an der Befragung teilgenommen, 69 Prozent der eingeladenen Personen haben die Befragung vollständig beendet (Tabelle 2). Die große Beteiligung ist sicherlich auf die Art der Ansprache der Stakeholder – Vorankündigung der Befragung und mehrere Erinnerungen an die Teilnahme – wie auch deren eigene Motivation, zur Weiterentwicklung der internen Akkreditierung beizutragen, zurückzuführen. Dass dies jedoch nicht allein für die Akteursgruppen innerhalb der Organisation gilt, die regelmäßig in die Studiengangakkreditierungen der Universität Potsdam einbezogen sind, zeigt die hohe Rücklaufquote der externen Gutachter(innen). Auch, dass die Akkreditierer(innen) und Stakeholder in den Akkreditierungsverfahren bereits miteinander gearbeitet und in direkter Kommunikation zueinandergestanden hatten, dürfte sich bei der Erhebung für die Metaevaluation positiv auf das Engagement der Befragten ausgewirkt haben.

Tabelle 2: Grundgesamtheit und Rückläufe der Erhebungen für die Metaevaluation

Befragungsgruppe	eingeladene Personen ⁷	Befragung begonnen	Befragung beendet
leitfadengestützte Interviews			
Qualitätsmanagementbeauftragte	7	100 %	100 %
standardisierte Online-Befragung			
Fachvertreter(innen)	83	77 %	69 %
Studierendenvertreter(innen)	64	70 %	56 %

⁷ Personen, die aufgrund inaktiver Mail-Adressen nicht eingeladen werden konnten, sind hier nicht enthalten. Bei den Qualitätsmanagementbeauftragten weicht die Personenanzahl um 1 von der Anzahl der Fakultäten an der Universität Potsdam ab, was sich aus dem Umstand ergibt, dass zum Befragungszeitpunkt eine Fakultät über zwei Qualitätsmanagementbeauftragte verfügte.

Mitglieder Akkreditierungskommission ⁸	23	65 %	61 %
Externe Gutachter(innen)	111	80 %	78 %
Online-Befragung gesamt	281	76 %	69 %

Auf die Datenerhebungen folgten weitere Aufgaben im Rahmen der Metaevaluation. Die Auswertung aller zusammengestellten und erhobenen Daten wurde integrativ durchgeführt (Aufgabe 8, Tabelle 1), um die einzelnen Informationsbestände nicht unverbunden nebeneinander stehen zu lassen. Damit wurden zu den interessierenden Punkten wertvolle Informationen gewonnen (Tabelle 3), die über das zuvor bereits bestehende (Erfahrungs-)Wissen weit hinausgehen. Zum ‚äußeren‘ Ablauf des internen Akkreditierungsverfahrens sind zuvorderst die erhobenen Einschätzungen der Stakeholder zu nennen: zu Information und Dokumentation, zu Transparenz und Partizipationsmöglichkeiten sowie zum jeweiligen Aufwand. Die Metaevaluation erfüllte damit eine Erkenntnisfunktion, als sie bewertbare Informationen lieferte, ob den Bedürfnissen der Zielgruppen von internen Studiengangakkreditierungen entsprochen wird. Die Verbindung von Erfahrungswissen und erhobenen Stakeholder-Einschätzungen ermöglichte die Beurteilung des Verfahrensablaufs. Damit ließ sich die Frage beantworten, an welchen Stellen die Zusammenarbeit des Akkreditierungsteams mit den Stakeholdergruppen und welche Verfahrensbestandteile gut oder weniger gut funktionieren. Wie die Ergebnisse der internen Studiengangakkreditierung – nicht zuletzt in Relation zum Aufwand – eingeschätzt werden, half bei der Bewertung der ‚inneren‘ Ausgestaltung des Verfahrens. Relevant hierfür waren zugleich die akteursseitigen Einschätzungen zu den verwendeten Datenquellen und zu den jeweiligen Auswertungen in den Akkreditierungsberichten sowie die dokumentierten und ausgewerteten Akkreditierungsergebnisse und deren Umsetzung.

Zwar ließ sich mit der Metaevaluation eine aussagekräftige Informations- und Datengrundlage zur Bewertung sämtlicher Kriterien schaffen (Aufgabe 9, Tabelle 1), dennoch konnte dabei nicht in allen Fällen das Kausalitätsproblem bei der Datenanalyse und Beurteilung verhindert werden. Die Problematik trat beispielsweise auf beim kardinalen Bewertungskriterium in der Metaevaluation: ob von den Akkreditierungsverfahren Weiterentwicklungen in den Studiengängen ausgehen. So wurde die jeweilige Umsetzung der aus den Akkreditierungen resultierenden Empfehlungen anhand der Verfahrensdokumentationen erhoben und ausgewertet. Jedoch blieb hierbei unklar, ob Empfehlungen als inhaltliches Resultat des Akkreditierungsverfahrens umgesetzt wurden oder ob diese Weiterentwicklungen in den Studiengängen bereits in Planung waren und ohnehin umgesetzt worden wären. In der Online-Befragung wurden hierzu, wie beschrieben, komplementär Aussagen der Studiengangverantwortlichen aufgenommen, wie hilfreich die verabschiedeten Empfehlungen für die Qualitätsentwicklung waren. Diese ließen sich zwar aus Gründen der zu gewährleistenden Anonymität

8 Die Interne Akkreditierungskommission setzt sich aus den Studiendekan(inn)en der Fakultäten und studentischen Mitgliedern zusammen.

nicht direkt mit den ‚*real data*‘ zur Umsetzung der Empfehlungen in einzelnen Akkreditierungsverfahren ‚matchen‘. Aber die integrative Auswertung der Datengrundlagen ermöglichte eine große Annäherung an die Beantwortung der Frage nach den Weiterentwicklungsimpulsen durch interne Studiengangakkreditierungen.

Tabelle 3: Zusammenfassende Darstellung der Qualitätskriterien und der entsprechenden Bewertungsgrundlagen

Kriterium für interne Akkreditierung	Bewertungsgrundlage in Metaevaluation
äußeres Verfahren	
Transparenz und Nachvollziehbarkeit (Kommunikation zwischen Beteiligten, Dokumentation des Verfahrens und der Ergebnisse)	Stakeholder-Befragungen, Erfahrungswissen Akkreditierungsteam
Informiertheit der Stakeholder (über Zuständigkeiten, Ablauf, Inhalte, Datengrundlagen, Zielstellung des Verfahrens)	Stakeholder-Befragungen
angemessener Aufwand und Dauer des Verfahrens	Stakeholder-Befragungen, Erfahrungswissen Akkreditierungsteam
Partizipationsmöglichkeiten für Stakeholder	Stakeholder-Befragungen
Vergleichbarkeit der Verfahren (Standards und Kriterien)	Akkreditierungsergebnisse (Qualitätsprofil/ Beschlussfassung), Erfahrungswissen Akkreditierungsteam
inneres Verfahren	
valide und passende Datenquellen	Stakeholder-Befragungen, Erfahrungswissen Akkreditierungsteam
geeignete Quellenauswahl, methodische Akkuratessse und Reproduzierbarkeit der Auswertungen	Stakeholder-Befragungen, Erfahrungswissen Akkreditierungsteam
Prüfung der Einhaltung von Akkreditierungsvorgaben	Gutachten aus Systemreakkreditierung, Akkreditierungsergebnisse (Qualitätsprofil/ Beschlussfassung), Erfahrungswissen Akkreditierungsteam
Identifikation von Stärken und Schwächen	Stakeholder-Befragungen, Akkreditierungsergebnisse (Qualitätsprofil/ Beschlussfassung)
Setzen von Weiterentwicklungsimpulsen	Stakeholder-Befragungen, Akkreditierungsergebnisse (Qualitätsprofil/ Beschlussfassung), Dokumentation der Umsetzung von Empfehlungen/Auflagen

Anhand der Ergebnisse ließ sich mithin kontrollieren, ob die in die internen Akkreditierungen gesetzten Anforderungen erfüllt werden. Dies bezieht sich nicht allein auf das Mindestanforderungsmerkmal, dass die Einhaltung der Akkreditierungsvorgaben geprüft wird und die Studiengänge auch die entsprechende Zertifizierung erhalten. Vielmehr diente die Metaevaluation auch der Feststellung, inwieweit das Akkreditierungsteam dabei faire und methodisch akkurate Verfahren durchführt und diese die Akzeptanz

der weiteren beteiligten Stakeholder haben. Neben der Kontrollfunktion übte auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse die Metaevaluation auch eine Entwicklungsfunktion aus. Die Ergebnisse aus den Erhebungen und der Datenanalyse offenbarten nicht nur Stärken und Schwächen des internen Akkreditierungsverfahrens an der Universität Potsdam. So wurden damit zuvor ‚blinde Flecken‘ aufgehellt und nicht intendierte Effekte offengelegt. Daraus konnten Ableitungen für Anpassungen beim Verfahrensablauf sowie Weiterentwicklungspotenziale inhaltlicher Art identifiziert werden.

Um die Ergebnisse und Ableitungen aus der Metaevaluation nicht nur zu präsentieren, sondern auch zu diskutieren, fand im November 2022 ein entsprechender Workshop mit den Stakeholdern der Universität Potsdam statt (Aufgabe 10, Tabelle 1). Der Dialog zwischen Evaluationsteam und Stakeholdern wurde somit zum Ausdruck einer gelebten Feedback- und Qualitätskultur und trug zudem zum „spezielle[n] Nutzen von internen Meta-Evaluationen“ bei, der „unter anderem darin [besteht], dass sie die Kommunikation zwischen den Evaluierenden und den Nutzern der Evaluation verbessern“ (Beck 2016: 52). Es kann für die Qualitätskultur an einer Hochschule nur dienlich sein, dass die Durchführung von Feedbackschleifen und Orientierung an Qualitätsregelkreisen, wozu zumeist Studiengangverantwortliche und Lehrende in deren Studiengang- und Lehrevaluationen angehalten sind, auch vonseiten der Akkreditierer(innen) und Evaluator(inn)en stattfindet. Diese Kommunikations- beziehungsweise Dialogfunktion der Metaevaluation erwies sich insbesondere im organisationalen Gefüge einer systemakkreditierten Hochschule als ein großes Plus, indem die beteiligten Akteursgruppen der Hochschule in einen Dialog eintraten, was Qualität und Nutzen von internen Programmakkreditierungen sind.

6. Abschließende Bewertung der Metaevaluation

Insgesamt war das Verfahren der Metaevaluation geeignet, die gesetzten Ziele zu erreichen: Erkenntnisse generieren, Zielerreichung kontrollieren und Weiterentwicklung befördern. Einen Mehrwert erbrachte der von der Metaevaluation ausgehende Dialog zwischen den an internen Studiengangakkreditierungen Beteiligten. Gleichwohl lässt sich fragen: Musste es ein so umfängliches und damit ressourcenintensives Verfahren – mit Fragebogenentwicklung, breiter Online-Erhebung und Datenauswertung – sein?

In der Literatur werden ‚in-house‘-Evaluierungen als „rasch und mit geringem Aufwand“ durchführbar charakterisiert (Stockmann 2016: 45). Die hier abschließend zu bewertende Metaevaluation erwies sich dennoch als recht arbeits- und vor allem zeitaufwendig, indem sie neben den üblichen Aufgaben, wie den kontinuierlich fortzuführenden internen Akkreditierungen, passieren musste. Und doch überwogen aus der Sicht der internen Evaluator(inn)en die Vorteile gegenüber einer externen Evaluation. Es ist kein aufwendiges Vergabeverfahren an externe Auftragnehmer(innen) und keine Einarbeitung externer Evaluator(inn)en in die interne Programmakkreditierung an der Universität Potsdam notwendig geworden. Zudem war das entsprechende me-

thodische Know-how zur Durchführung einer Evaluation im Akkreditierungsteam grundsätzlich vorhanden, was beispielsweise bei der Fragebogenkonstruktion zur Geltung kam. Zugleich erweiterte die Konzeptionierung, Operationalisierung und Durchführung der Metaevaluation als interne Selbstevaluation die methodische und fachliche Professionalisierung des Personals noch und erhöhte die Reflexionsfähigkeit hinsichtlich der eigenen Tätigkeit.

Auch wenn diese mit hohem Ressourceneinsatz verbundene Metaevaluation als Grundlage für einen zunächst einmaligen Weiterentwicklungsprozess designt, operationalisiert und durchgeführt worden ist, lassen sich das Verfahren beziehungsweise dessen Bestandteile künftig erneut nutzbar machen. Damit relativiert sich der Aufwand für die Phase des Erstdurchlaufs. Die einmal entwickelten Instrumente können, mit Anpassungen ans neue interne Akkreditierungsverfahren freilich, repetitiv angewandt werden, um im weiteren Zeitverlauf und unter Einbindung der Stakeholder die internen Studiengangakkreditierungsverfahren und deren Güte zu beobachten und zu bewerten.

Potenziell sind Akkreditierungen von Studiengängen mit einer evaluativen Ausrichtung geeignet, Stärken und Schwächen fundiert zu identifizieren und zur Qualitätsverbesserung in den Studienprogrammen beizutragen. Ob sie dies realiter auch tun, lässt sich mit einer Metaevaluation beurteilen, der entsprechende Kriterien zugrunde gelegt werden. Am Beispiel der Universität Potsdam wurde gezeigt, wie die Konzeption und Operationalisierung einer solchen Metaevaluation der internen Programmakkreditierung aussehen kann und welcher Nutzen sowie Mehrwert davon ausgeht.

Literatur

- Akkreditierungsrat (2013): Regeln für die Akkreditierung von Studiengängen und für die Systemakkreditierung (Drucksache AR 20/2013). Bonn: Akkreditierungsrat.
- Beck, Mira (2016): Aus Evaluationen lernen: Durchführung einer Meta-Evaluation zur Generierung von Empfehlungen für die Evaluationspraxis. Erlangen: FAU University Press.
- Beise, Anna Sophie/Braun, Edith (2018): Systemakkreditierung zwischen Rechenschaftslegung, Steuerung und Qualitätsentwicklung. Befunde zu Zielen und Instrumenten der Hochschulen aus zwei qualitativen Studien. In: *Qualität in der Wissenschaft*, 12 (2/3), S. 31–39.
- Berg, Helena (2018): Weiterentwicklungsbedarfe von Studiengängen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Eine Analyse akkreditierungsrelevanter Auflagen und Empfehlungen. In: *Qualität in der Wissenschaft*, 12 (2/3), S. 40–44.
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2006): *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Medizin (4. Aufl.). <https://doi.org/10.1007/978-3-540-33306-7>
- Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. (2004): *Empfehlungen zur Anwendung der Standards für Evaluation im Handlungsfeld der Selbstevaluation*. Alfter: DeGEval.
- Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. (2016): *Standards für Evaluation*. Erste Revision. Mainz: DeGEval.
- Hanssen, Carl E./Lawrenz, Frances/Dunet, Diane O. (2008): Concurrent Metaevaluation: A Critique. In: *American Journal of Evaluation*, 29 (4), S. 572–582. <https://doi.org/10.1177/1098214008320462>

- Hämäläinen, Kauko (2003): Common Standards for Programme Evaluations and Accreditation? In: *European Journal of Education*, 38 (3), S. 291–300. <https://doi.org/10.1111/1467-3435.00148>
- Heimer, Thomas/Schneider, Johann (2000): Akkreditierung und Evaluation an deutschen Hochschulen – Ein Königsweg für die Reform deutscher Hochschulen? In: *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 69 (2), S. 468–480. <https://doi.org/10.3790/vjh.69.3.468>
- Hildesheim, Christine/Sonntag, Karlheinz (2020): The Quality Culture Inventory: A Comprehensive Approach towards Measuring Quality Culture in Higher Education. In: *Studies in Higher Education*, 45 (4), S. 892–908. <https://doi.org/10.1080/03075079.2019.1672639>
- Hochschulrektorenkonferenz (2005): Akkreditierung und Evaluation. Zwei Ziele, ein Verfahren? Expertengespräch, Wissenschaftszentrum Bonn, 19./20. April 2004. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz.
- Hochschulrektorenkonferenz (2015): Standards und Leitlinien für die Qualitätssicherung im Europäischen Hochschulraum (ESG). Bonn: Hochschulrektorenkonferenz.
- Jacob, Steve/Affodegon, Wilfried S. (2015): Conducting Quality Evaluations: Four Generations of Meta-Evaluation. In: *Spazio Filosofico*, 13, S. 165–175.
- Kromrey, Helmut (2005): Zur Verbindung von Akkreditierung und Evaluation. Von der Klärung unterschiedlicher Verfahrenslogiken zu den Möglichkeiten einer überschneidungsfreien Vernetzung. In: Benz, Winfried/Kohler, Jürgen/Landfried, Klaus (Hg.): *Handbuch Qualität in Studium und Lehre. Evaluation nutzen – Akkreditierung sichern – Profil schärfen*. Stuttgart: Raabe, S. 1–18.
- Mallwitz, Michelle/Adler, Philipp/Benzler, Guido (2018): Der Einfluss von Evaluierungen auf Forschungseinrichtungen am Beispiel der Leibniz-Gemeinschaft. In: *Beiträge zur Hochschulforschung*, 40 (2), S. 8–19.
- Mauermeister, Sylvi/Reimann, Margit (2017): Das Verfahren der Internen Akkreditierung an der Universität Potsdam – Konzepte, Umsetzung, erste Erfahrungen. In: *Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen* (Hg.): *QM-Systeme in Entwicklung: Change (or) Management? Tagungsband der 15. Jahrestagung des Arbeitskreises Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen am 2./3. März 2016*. Berlin: Freie Universität, S. 19–27.
- Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (2019): Verordnung zur Regelung der Studienakkreditierung (Studienakkreditierungsverordnung – StudAkkV) vom 28. Oktober 2019. In: *Gesetz- und Ordnungsblatt für das Land Brandenburg. Teil II – Verordnungen* 30 (90), S. 1–18.
- Mitterauer, Lukas/Pohlenz, Philipp/Harris-Huermann, Susan (Hg.) (2019): *Systeme im Wandel. Hochschulen auf neuen Wegen*. Münster: Waxmann.
- Müller-Kohlenberg, Hildegard/Beywl, Wolfgang (2003): Standards der Selbstevaluation. Begründung und aktueller Diskussionsstand. In: *Zeitschrift für Evaluation*, 2 (1), S. 65–75.
- Pietzonka, Manuel (2014): *Gestaltung von Studiengängen im Zeichen von Bologna. Die Umsetzung der Studienreform und die Wirksamkeit der Akkreditierung*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06488-4>
- Reil, Thomas (2004): Verbindung von Evaluations- und Akkreditierungsverfahren. In: *Hochschulrektorenkonferenz* (Hg.): *Evaluation und Akkreditierung: bluffen – vereinheitlichen – profilieren?* 4. Arbeitstagung zur Evaluation an Hochschulen, 13./14. Februar 2003, Universität Potsdam. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz, S. 97–106.
- Schmidt, Kai (2015): Was wird wozu beobachtet: Studieren ermöglichen und Qualität sichtbar machen. In: Klages, Benjamin/Bonillo, Marion/Reinders, Stefan/Bohnmeyer, Axel (Hg.): *Gestaltungsraum Hochschullehre. Potenziale nicht-traditioneller Studierender nutzen*. Opladen: Budrich UniPress, S. 59–72. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkjxh3.7>

- Scriven, Michael (2009): Meta-Evaluation Revisited (Editorial). In: *Journal of MultiDisciplinary Evaluation*, 6 (11), S. iii-viii.
- Serrano-Velarde, Kathia (2008): *Evaluation, Akkreditierung und Politik. Zur Organisation von Qualitätssicherung im Zuge des Bolognaprozesses*. Wiesbaden: Springer VS.
- Steinhardt, Isabel/Schneijderberg, Christian/Krücken, Georg/Baumann, Janosch (2018): *Externe und interne Qualitätssicherung von Studium und Lehre durch Akkreditierungs- und Evaluationsverfahren (INCHER Working Paper Nr. 9)*. Kassel: INCHER.
- Stockmann, Reinhard (2007): *Einführung in die Evaluation*. In: Stockmann, Reinhard (Hg.): *Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung*. Münster: Waxmann, S. 24–70.
- Stockmann, Reinhard (2016): *Entstehung und Grundlagen der Evaluation*. In: Großmann, Daniel/Wolbring, Tobias (Hg.): *Evaluation von Studium und Lehre. Grundlagen, methodische Herausforderungen und Lösungsansätze*. Wiesbaden: Springer VS, S. 27–56. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10886-1_2
- Stufflebeam, Daniel L. (1978): *Meta Evaluation: An Overview*. In: *Evaluation and The Health Professions*, 1 (1), S. 17–43. <https://doi.org/10.1177/016327877800100102>
- Stufflebeam, Daniel L. (2001): *The Metaevaluation Imperative*. In: *American Journal of Evaluation*, 22 (2), S. 183–209. <https://doi.org/10.1177/109821400102200204>
- Sturges, Keith M. (2016): *Responsive Metaevaluation: Using Participatory Methods to Improve Program Evaluations*. In: *Practicing Anthropology*, 38 (2), S. 42–46. <https://doi.org/10.17730/0888-4552-38.2.42>
- Universität Potsdam (2020): *Neufassung der allgemeinen Studien- und Prüfungsordnung für die nicht lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge an der Universität Potsdam (BAMA-O) vom 30. Januar 2013 i. d. F. der fünften Satzung zur Änderung der Neufassung der allgemeinen Studien- und Prüfungsordnung für die nicht lehramtsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengänge an der Universität Potsdam (BAMA-O) – Lesefassung – vom 16. Dezember 2020*. In: *Universität Potsdam. Amtliche Bekanntmachungen*, 30 (2), S. 13–38.
- Winter, Martin (2007): *Programm-, Prozess- und Problem-Akkreditierung. Die Akkreditierung von Studiengängen und ihre Alternativen*. In: *die hochschule. journal für wissenschaft und bildung*, 16 (2), S. 88–124.
- Wissenschaftsrat (2012): *Empfehlungen zur Akkreditierung als Instrument der Qualitätssicherung (Drucksache 2259-12)*. Bremen: Wissenschaftsrat.
- Wolter, Andrä/Kerst, Christian (2008): *Akkreditierung als Verfahren der Qualitätssicherung von Studiengängen in Deutschland. Eine Policy-orientierte Analyse*. In: Klieme, Eckhard/Tipelt, Rudolf (Hg.): *Qualitätssicherung im Bildungswesen*. Weinheim: Beltz, S. 135–155.

Christopher Banditt | Universität Potsdam | Am Neuen Palais 10 | D-14469 Potsdam |
E-Mail: christopher.banditt@uni-potsdam.de

Margit Reimann | Universität Potsdam | Am Neuen Palais 10 | D-14469 Potsdam |
E-Mail: margit.reimann@uni-potsdam.de

Juliane Wawrzynek | Universität Potsdam | Am Neuen Palais 10 | D-14469 Potsdam |
E-Mail: juliane.wawrzynek@uni-potsdam.de